

Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

Nr 20

Freiburg i. Br., 3. Juni

1936

Inhalt: Schreiben des Herrn Erzbischofs für die Haus- und Straßensammlung des Deutschen Caritasverbandes. — Die Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung.



Beliebte Erzdiözesanen!

Heimgekehrt von den Firmungsreisen des Monats Mai, die mich mit großem Trost allüberall erfüllten und mir neuerdings den überzeugenden Nachweis erbrachten, daß die Katholiken meiner Erzdiözese religiös wesentlich geweckter und entschiedener sind als noch vor einem Jahre — und wir werden es auch in katholisch charaktvoller Art am Fronleichnamstag in Stadt und Land wieder offenbaren — hat man mich heute überraschend daran erinnert, daß am Samstag, den 13. und am Sonntag, den 14. Juni die Haus- und Straßensammlung des Deutschen Caritasverbandes stattfindet, und daß es darum wohl zweckdienlich sei, ein aufmunterndes Wort zur Erzielung einer möglichst großen Spendefreudigkeit an die Diözesanen zu richten, wie es auch die anderen deutschen Bischöfe in ihren Amtsblättern taten.

Ich erfülle diesen dringlichen Wunsch umso lieber, als ich die Ehre habe, der Protektor des Deutschen Caritasverbandes zu sein, und mich dadurch ganz besonders angeeifert und verpflichtet fühlen muß, alle seine Unternehmungen als Mitverantwortlicher mit Rat und Tat zu unterstützen.

Ich setze damit auch nur die in meinem priesterlichen und bischöflichen Amte begründete Aufgabe fort, in der organisierten Caritas nach Kräften mitzuarbeiten, um die Not des Volkes auch von kirchlicher Seite her tunlichst zu lindern.

Aber nicht nur dem Oberhirten einer Diözese oder den ihm unterstellten Priestern und Seelsorgern ist die tätige Nächstenliebe namentlich den Armen gegenüber Bedürfnis und Pflicht, sondern allen überhaupt, die den christlichen Glauben besitzen und folgerichtig aus ihm leben, denn „der Glaube ohne Werke ist tot“ (Jak. 2, 17). Als Meister des allerhöchsten caritativen Lebens ging ja Christus selber, Wohltaten spendend und das neue Gebot lehrend, durch die Welt. „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet“ (Joh. 13, 34). „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“ (Joh. 15, 17). Er hat sich sogar, um die Armen vor der Verachtung und dem Elend zu bewahren, in ihnen gleichsam verkörpert und jenes antriebsstarke Wort in die Jahrhunderte gesprochen: „Alles, was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matt. 25, 40). Nicht genug damit, wird er die Menschen einmal, als der ewige gerechte Richter, ausdrücklich nach ihrem Verhalten den Armen und Notleidenden, den Kranken und Herberglosen gegenüber endgültig beurteilen.

Darum hat auch die Caritas allüberall seinen

erlösenden Gang durch die Zeiten begleitet, angefangen mit der Liebestätigkeit der Apostel und ersten Christen in Jerusalem, Ephesus und Rom, bis in die Gegenwart hinein, wo sie umsomehr das Kennzeichen der Jünger Christi sein soll, als es heutzutage an solchen leider nicht gebricht, die sie bis zur Bedeutungslosigkeit einschränken wollen oder verkennen. Oder ist es nicht eine bittere Erfahrung unserer Tage, daß man unter dem aufgebauhten Vorwand, die Caritas beeinträchtige als konfessionelle Betätigung die Gemeinschaft des Volkes, sie einzuengen versucht und an manchen Orten sogar zur Ausmerzung der fast überall in der Diözese segensreich wirksamen Schwesternstationen übergehen will, obgleich man ihnen nichts weiteres vorzuwerfen hat, als daß sie von uns Katholiken gegründet sind und katholische barmherzige Schwestern die Kranken und Sterbenden ohne Unterschied des Bekenntnisses pflegen und das Kleinkind der Begüterten sowohl wie der Armen mütterlich betreuen.

Ich glaube nicht, daß sich ein solches Vorgehen mit den gesetzlichen Grundlagen, geschweige denn mit der Dankbarkeit oder gar der örtlichen und allgemeinen Wirtschaftslage vereinbaren läßt. Oder man sage uns doch, was diese Schwestern am deutschen Volkskörper verbrachen und wodurch sie der Volksgemeinschaft widerstreben! Mit Schlagwörtern allein wird keine gerechte und seit langen Jahren erprobte Wohlfahrtseinrichtung geächtet und beseitigt, zumal man an deren Stelle nichts Besseres oder nur ein Nachgeahmtes und noch Unerprobtes zu setzen vermag! Umsomehr aber werden wir Katholiken uns auf die Seite der angegriffenen Caritas stellen müssen, um namentlich durch einmütigen Zusammenschluß und tatkräftige Unterstützung den Fortbestand der Schwesternstationen und unserer gefährdeten caritativen Anstalten zu verbürgen. Was aber die grundsätzliche Ablehnung und Verurteilung der christlichen Caritas betrifft, so scheint hier das Wort eines alten christlichen Apologeten zuzutreffen: „sie schmähen, was sie nicht verstehen“. Denn wer die Caritas nicht etwa aus voreingenommener Schilderung, sondern in ihrem Wesen und ihrer

Tätigkeit kennt, der wird sie nicht etwa als eine blutlose Liebe betrachten, die die menschliche Natur mit Füßen trete und das germanische Leben fragwürdig gemacht habe, so daß an ihre Stelle endlich wieder die nordische, die rassengebundene, die naturfrohe Liebe treten müsse. Noch weniger wird er sie als eine sentimentale Gefühlsduselei verachten, sondern das wesentlich Geistige, Starke und Heldenhafte an ihr in Gerechtigkeit und Bewunderung schätzen.

Was diese gottentzündete Liebe vermag, belegt die Geschichte der christlichen Caritas mit tausend und abertausend heldenhaften Beispielen. Erst in den Tagen dieses Monats Mai haben sie des belgischen Paters Damian sterbliche Ueberreste in die ehrende Heimat gebracht und wie im Triumph durch die Straßen der Großstadt getragen. War es etwa ein Widerspruch mit seiner germanisch-nordischen Art, daß er auf der Insel der Ausfähigen, vom Meere wie von Kerkermauern umgeben und ausgesperrt aus der Gesellschaft der Gesunden, Jahre und Jahrzehnte hindurch die von der furchtbaren Krankheit unheilbar Geschlagenen um sich scharte und väterlich pflegte, bis er zuletzt selber angesteckt wurde und nach langem Leiden dem Ausfah erlag? War das Gefühlsduselei oder Heldennut und bewundernswerte, fast übermenschliche Größe? Die Gefühlsduselei wäre ihm wohl schon am ersten Tag angesichts dieser abstoßenden, verpesteten, lebendig vermodernden Leiber vergangen. Oder war das nur eine blutlose Liebe ohne Temperament und nicht vielmehr eine Liebe mit einer seelischen Leidenschaft fast ohne Grenzen, die in erhabenem, nie erlahmendem Schwung das allerletzte darangab?

Oder war es etwa, wie man auch schon unsere Caritas schmähte, eine Aeußerung priesterlicher Herrschsucht, die sich zwar den Anschein gibt, selbstlos zu sein, in der Tat aber nur aufs unterjochen und mißbrauchen ausgeht? Eine seltsame Herrschaft, die im freiwilligen Dienen sich äußert, eine eigenartige Selbstsucht, die in der Hingabe bis zum Tode sich erschöpft! Wer solchen Heldennut nicht versteht, oder gar als sinnlose Bergeu-

ding menschlicher Kraft an das Minderwertige und Verfaulte bewertet, der ist freilich von jeder Gefühlsduselei, aber auch von jedem Verständnis für die tiefste Volksgemeinschaft frei, die sich doch wahrlich nicht auf das Gesunde und Kraftvolle beschränkt, sondern auch die Nöten und Armseligkeiten des Lebens in ihren Aufgabenkreis einbezieht, wenn sie überhaupt die Menschheit nicht auf die Stufe der Unkultur und tierähnlichen Roheit herabwürdigen will.

Möge der Herrgott unser Volk vor einer solchen „stahlharten Liebe“ bewahren, die noch artwidriger ist, als das pharisäische „Aug um Aug, Zahn um Zahn“! Und noch herzloser als die Selbstliebe des jüdischen Leviten, der den unglücklichen, in der Jerichowüste von den Räubern ausgeraubten und halb zu Tod geschlagenen Unbekannten am Wege liegen sah, aber in großem Bogen, wie vom Elend verschreckt, vorbeischielt. Wir aber wollen die Verkennung der christlichen Caritas mit der Würdigung und Unterstützung beantworten und mit allen erlaubten Mitteln dafür sorgen, daß sie in unserem Volk und Vaterland dauernd verbleibe. Dabei schädigen wir die von staatlicher Seite dankenswert großzügig unternommenen Hilfsaktionen keineswegs, sondern stützen sie geradezu durch die christliche Motivkraft, die viel tiefer und nachhaltiger ist als alle lediglich der Natur oder der Volksverbundenheit entlehnten Beweggründe, weil sie in Gott selber beruht und damit die ungeordnete Selbstsucht der Menschen viel eher und wirksamer bekämpft als der Hinweis auf das gleichgeartete Blut und den gemeinsamen heimatlichen Boden, ohne daß es uns aber einfiele, die hohe Bedeutung auch dieser natürlichen Werte zu leugnen oder böswillig zu verkleinern. Aber erst die Verbindung des Volkhaften mit dem Christlichen wird es, wie es in der Vergangenheit der Fall war, auch in der Gegenwart und Zukunft ermöglichen, jene bewundernswerten Werke der Nächstenliebe zu erneuern, die die christliche Frühzeit und das deutsche Mittelalter freiwillig und in selbstvergessener Stille als geistige Dome anregten und schufen.

Noch ein letztes Motiv für die opferwillige Beteiligung an der Caritasammlung sei angeführt und darin gefunden, daß diese Spende in unserer entscheidenden Zeit noch wesentlich mehr ist, als nur der Ausdruck unserer Opferwilligkeit zu Gunsten eines notleidenden Anderen. Heutzutage bedeutet die Unterstützung der Caritas ein offenes Bekenntnis unseres christlichen Glaubens. Zwar vollzieht sich die diesjährige Sammlung nicht mehr wie bisher durch den Caritasverband allein, vielmehr zusammen mit zwei anderen großen Organisationen, aber auch diese sind vom Christentum nicht etwa losgelöst, sondern gleichfalls von ihm angeregt und befruchtet. Damit wird die Beteiligung an der Sammlung zu einem charaktervollen Bekenntnis zu Christus. Und gerade das scheint mir in der Gegenwart mit ihren offenkundigen Christusfeindlichen Strömungen ein Antrieb für alle ohne Ausnahme zu sein, die überhaupt noch Christus, seine Wahrheit und sein Werk, im deutschen Volke festhalten wollen, in opferwilliger Geschlossenheit sich an den christlichen Liebeswerken zu beteiligen und damit Christus selber zu rechtfertigen und zu ehren. Und wenn es bei den weniger Vermöglichen auch nur durch eine kleine Gabe geschähe! Auch das Scherflein der Witwe, in der rechten Gesinnung in den Opferstoß oder in die Sammelbüchse geworfen, ist eine Großtat der Liebe, die umso mehr an Bedeutung gewinnt, als sie eine Willenskundgebung und Stimmabgabe dafür ist, daß Christus und seine helfende und rettende Liebe um keinen Preis im deutschen Volke zurück- oder gar untergehen dürfe.

Darum soll, wie im vergangenen Jahre, auch diesmal die Sammlung ein Massenzeugnis dafür sein, daß Christus im deutschen Volk noch unvermindert lebt und die Menschen nach seinem Vorbild im Wohltun gestaltet. Oder soll jener Vorwurf denn wirklich in Deutschland zu Recht bestehen, daß Christus sich in uns zwar dem Namen nach und oberflächlich erhalte, aber nicht durch die Erneuerung unseres ganzen Lebens erlösend und aufbauend wirke? Soll man aus der Gleichgültigkeit der Christen im Leben und Geben auf die

Erschöpfung der christlichen Lebenskraft, ja des Christentums überhaupt, schließen dürfen? Oder will man gar jenen eine willkommene Genugtuung verschaffen, die durch die Ausnützung bedauernswerter Vorgänge und Prozesse der allerletzten Zeit die christliche Caritas selber und damit auch das Christentum und die Kirche treffen wollten? Ich kenne nur eine Antwort auf diese peinlichen Fragen: Entartete gibt es in der besten Familie. Wer gerecht sein will, verallgemeinert ohne stichhaltigen Grund nicht. Auch wenn im Heer der christlichen Caritasjünger ein paar Duzend entgleisen, wird sie selber damit so wenig getroffen als ein lebenskräftiger Baum, wenn die welken Blätter und morschen Zweige im Wintersturm fallen.

Wir aber wollen der Welt zeigen, daß wir auch aus solch bitteren Erfahrungen lernen und umsomehr zu Christus und seinem Werke auf Erden stehen, je mehr Christuswidriges wir da und dort selbst in den eigenen Reihen bedauern und je mehr die Welt auch die Tausende unschuldiger Ordensleute in Ungerechtigkeit und böshafter Schadenfreude schmählt. Auch von der Caritas gilt, was man im allgemeinen von der Kirche zu sagen pflegt, daß nur ihr Gewand beim Gang durch die Menschen und die Jahrhunderte bestaubt und beschmutzt wird, nicht aber sie selbst. Den Staub aber schütteln wir am besten durch jene Tat von ihrem königlichen Gewande ab, die selbstlose Hingabe ist und unentwegt bis zum letzten Heroismus sich steigert.

So mögen denn die zwei zur Sammlung bestimmten Tage die Opferkraft unseres Glaubens, die Nachfolge Jesu Christi, die treue Geschlossenheit der Katholiken, das mutvolle Bekenntnis unseres Glaubens, die ungeschwächte Verbundenheit mit dem caritativen Schaffen der Vergangenheit, die Dankbarkeit gegen jene, die im Dienste der organisierten Caritas sich bemühen und die Lebenskraft alles christlich Caritativen trotz des Hemmenden und Widerspruchsvollen der Menschen beweisen und das Wesen der Caritas durch die sichtbare Tat begründen und verteidigen. Indem wir andere durch unsere Wohltaten segnen, segnen wir uns ja selber und beweisen damit der ganzen

Welt, daß das gläubige und tätige Christentum in Deutschland noch lebt, ja in vielen wieder zum arbeitsfrohen Wachsein und zum frühlingshaften Wachstum gelangte, die vorher in winterlicher Kälte und Schläfrigkeit lagen. Das göttliche Herz Jesu aber, dessen Monat wir nunmehr begehen, sei geehrt durch die Flammen der Liebe, die zuletzt doch ihm selber entlodern und eine Bestätigung jener Heilandsworte bedeuten: „Ich bin, um Feuer zu bringen, in die Welt gekommen und was will ich anders, als daß es brenne?“ (Luk. 12, 49).

Es segne Euch der allmächtige Gott † der Vater, † der Sohn und † der hl. Geist.

Freiburg i. Br., den 1. Juni 1936.

† **Conrad,**
Erzbischof.



Vorstehendes Hirten Schreiben ist am Sonntag, den 7. Juni während des Vormittagsgottesdienstes von allen Kanzeln zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 2. Juni 1936.

Erzbischöfliches Ordinariat.

(Ord. 2. 6. 1936 Nr. 8212).

Die Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung.

Nachdem seitens der Badischen Staatsregierung das gesetzlich erforderliche Einverständnis erklärt worden ist, hat Seine Erzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof die Einberufung der Katholischen Kirchensteuervertretung auf

Mittwoch, den 17. Juni ds. Jk.

nach Freiburg zu einer Tagung angeordnet. Diese findet im Städtischen Kaufhaus beim Münster statt.

Der Eröffnungsgottesdienst beginnt um 8 Uhr im Münster, die Tagung selbst um 9 Uhr.

Die Einberufung von Ersatzmännern anstelle der Mitglieder kann nur in den in § 6 Abs. 3 und § 52 Abs. 3 der Wahl- und Geschäftsordnung für die Katholische Kirchensteuervertretung vom 15. November 1932 vorgesehenen Fällen, also nicht bei bloßer Verhinderung eines Mitgliedes, erfolgen.

Freiburg i. Br., den 2. Juni 1936.

Erzbischöfliches Ordinariat.

